



Abend-

Zeitung.

33.

Donnerstag, am 7. Februar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Der Freiherr stand bestürzt, fast betäubt und von der Fähigkeit verlassen, den schnellen Wechsel seiner Wahl satzsam zu rechtfertigen. Die körperliche Aehnlichkeit beider Schwestern reichte nicht hin und er verstrickte sich in wortreichen Phrasen und gehaltlosen Scheingründen; Sidonie aber warf diese bündig und beredsam nieder, nahm dann verstummend am Strickrahmen Platz und arbeitete emsig wie er eiferte.

Ich bin so gut, so redlich und arglos, — sagte der Odemlose endlich mit fallender Stimme — und deshalb von unserer Hoheit geehrt und anerkannt, ja vor Andern in einem Maße begünstigt, das mich zweifach zur Dankbarkeit nöthigt und meine Ergebung grenzenlos macht. Dieser heiligen Pflicht muß endlich jede Rücksicht weichen und sie gebietet mir jetzt der Betrogenen die Augen zu öffnen, Falls ich dieselbe von Wesen gemißbraucht, verhöhnt und getäuscht sehe, die sie durch Huld, Vertrauen und Großmuth beglückte.

Ja, das geschehe! — erwiederte Sidonie — Falls Ihnen sichere Beweise dieses Mißbrauchs wurden und nicht irgend eine feindselige Leidenschaft die Pflichterfüllung zur Nachsicht entwürdigt.

E. Gerechte Vergeltung ist nicht Rache und ich werde hoffentlich verstanden?

E. Hinreichend, um uns zu verständigen. Sie freieten in einer Hand voll Zeit um zwei Schwestern, doch die gehoffte zärtliche Erwiederung dieser Gunst lag außer dem Bereiche unsers Willens. In jener überraschenden, mir in Stromfeld aufgedrungenen Zuschrift begegnete ich zudem dunklen Stellen, deren Beleuchtung jetzt hauptsächlich von Röthen ist. Herr von Graumar gedenken zum Beispiel einiger Briefe, die in Ihre Hände fielen und Weiden höchst verderblich werden könnten —

Unfehlbar! — rief er jetzt erimuthigt — was Ihnen, wenn Sie das Gedächtniß unterstützt, nicht zweifelhaft erscheinen kann.

Ein treues Gedächtniß — entgegnete sie — danke ich der Natur und mein Lehrer bildete es sogar nach den Regeln der Mnemonik aus, die zum Behufe des Festhaltens jedes einzelne Wort in ein Bild verwandelt und mit dem raum- und zeitgemäßen Gegenstande verbindet. Simonides von Ceä erfand diese Kunst und hat wohl als ein schöner Geist der Vorwelt die Ehre, von Ihnen gekannt zu seyn.

E. Ich erkenne nur, daß Sie gelehrter als gutartig sind.

E. Und trotz der Mnemonik weiß die gutartige Ungelehrte kein Wort von jenen Briefen, noch weniger demnach von ihrer Strafbarkeit. Sie ist gewiß, daß ein boshafter Feind oder ein verschmähter, also ergrimmtter Liebhaber sie erdachte und verfaßte, da Nina und

ich längst übereinkamen, was wir einander schrieben, gleich nach der Lesung zu vertilgen.

E. So haben Sie dem Schwesterchen nicht Wort gehalten und ich erlaube mir, Ihrer treulosen Erinnerung zu Hilfe zu kommen.

S. Ein Beistand, der unter den obwaltenden Umständen zur Pflicht wird.

Damit legte Sidonie die Stieknadel von sich und sah gleichmüthig zu ihm auf, als er die Briestafche hervorzog, sie öffnete, den Inhalt durchstörte, sich wie vorhin entfärbte und die Lächelnde endlich zwischen Groll und Kleinmuth anstarrte.

Ich vergaß die schreienden Beweise beizustecken, — sagte Graumar mit zitternden Lippen — doch dürfen beide Fräulein nur mit sich selbst rechten, Falls Ihnen jene nun von einer andern höhern Hand vor Augen gelegt werden.

Ich stecke eben auch an einer Briestafche, — entgegnete Sidonie — und denke sie Ihnen statt dieser unscheinbaren zu, wenn meine Augen die vorgeblichen Ankläger in jener höhern Hand erblickt haben werden; die Unschuld ist großmüthig genug, selbst falschen Zeugen wohlzuthun.

Fort! dachte Graumar, den Hut erfassend, da sich ihm jedes Wort zur weitem Gegenrede versagte; jetzt aber trat die einfältige Stiefmutter des Fräuleins mit einem Teller voll Obst und Backwerk in's Zimmer. Sie äußerte lebhaftes Vergnügen, den Schäßbaren wohl zu sehen und klagte über diese nichts-nutzigen Strachel- und Johannisbeere, die viel zu dickhäutig und sauer wären, um sie einem Hof-Cavalier anzubieten, der ja unter den Stromfeldischen Fruchtbäumen wie Adam im Paradiese walte. Die Sprachselige fragte dann nach ihrer Stieftochter, welche dort ebenfalls bis an den Mund zwischen Candirtem und Gefrorenem sitze und meinte, zu Sidonien gewandt, der Herr Baron könne wohl gefälligst Nina's Schneiderrechnung mit sich nehmen, welche gestern für sie eingegangen sey.

Entschuldigung! fiel Sidonie auflachend ein; sie geleitete den plötzlich Aufbrechenden bis zur Thür.

Graumar sprengte vorhin im Galoppe vor das Haus und war jetzt, krankhaft abgespannt aus dieser Marterkammer herabkommend, kaum fähig, sich in den Sattel zu schwingen. Ja, er wäre fast von dem steigenden Rosse in die Arme des beiständigen Jockey gefallen, zwang jenes nun zum gemessenen Schritte, schimpfte fast vernehmlich wie Shakespeare's grimmigste Weiberfeinde das schöne Geschlecht und dann

sich selbst wegen des blinden Glaubens an den Inhalt der Briestafche. Immer klarer ward es ihm jedoch unterwegs, daß er die fehlenden Papiere nicht anderwärts geborgen, sie noch ehegestern in dem Behälter erblickt habe, daß eines Dritten Hand im Spiele seyn und das Päckchen entführt haben müsse. Vor allem zeugte Sidoniens stolze Ruhe und Zuversicht für diese Teufelei; denn was half der Schwestern verwegenes Lügner, wenn Schwarz auf Weiß, wenn Handschrift und Siegel sie unwiderstehlich überführten? Es leuchtet ein! — seufzte er — ich ward bestohlen, doch von wem, da mein Leopold bisher die Redlichkeit selbst war und die Briestafche mit mir aus einem Rocke in den andern übergeht. — O malheureux mortels! — fuhr er fort — Warum sind alle Beispiele für Euch verloren — warum muß ein Jeder und besonders im Bezug auf die lockenden Trug- und Lügenbilder durch eigenes Unheil gewißigt werden? Selbst aus der grauen Urwelt tauchen Simson und Potiphar — Helden, Weise und Halbgötter als warnende Genarrte und Opfer ihrer zärtlichsten Gefühle auf. — Unzählige werden uns noch jetzt, vom Königsschloße bis in's ärmste Nest hinab, als Marterhölzer kund und ich, der selbst so manche Freunde und Blutsverwandte in diese Schlinge fallen sah, ich springe den Bethörten thörig nach und mache mich zum Spotte der Sirenen.

(Die Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n.

Thiers in seiner Geschichte der französischen Revolution gibt folgende interessante Schilderung von Napoleon während seines Aufenthalts in Paris vor der Expedition nach Aegypten:

„Die wissenschaftlichen Kenntnisse des jungen Generals waren nur die eines Officiers, der noch nicht lange die Militärschule verlassen hat. Aber Dank der natürlichen Eingebung des Genies! Er wußte sich über Gegenstände zu unterhalten, welche ihm die fremdesten waren, und er warf manchmal einige jener gewagten, aber originellen Blicke, die oft nur Impertinenzen der Unwissenheit sind, jedoch von Männern überwiegenden Geistes und in der ihnen eigenthümlichen Ausdruckweise Täuschung hervorbringen und sogar Sachkundige anziehen. Man bemerkte mit Erstaunen diese Leichtigkeit in Behandlung aller Gegenstände. Die Zeitungen, welche sich mit den ge-

ringfügigsten Umständen hinsichtlich der Person des Generals Buonaparte beschäftigten, welche Meldung thaten, bei wem er gespeist, welches Antlitz er dort gezeigt, ob er heiter oder traurig gestimmt war, diese Zeitungen sagten, daß, als er bei dem Director François de Neufchateau zu Tische gewesen, er mit Lagrange und Laplace von Mathematik, mit Siyès von Metaphysik, mit Chénier von Poesie und mit Daunou von Gesetzgebung und Staatsrecht gesprochen habe. Im Allgemeinen wagte man selten eine Frage an ihn; aber man wünschte sehnlich, ihn auf seine Feldzüge zu bringen. Gelang dieses, so sprach er niemals von sich selbst; aber von seiner Armee, seinen Soldaten und der republikanischen Tapferkeit. Er malte die Bewegungen, das Getümmel der Schlachten, er machte den Augenblick der Entscheidung, die Art, wie man ihn ergreifen müsse, fühlbar, und erhob alle, die seine klare, treffende und wahrhaft dramatische Darstellung anhörten, zur Begeisterung. Hatten seine Thaten einen großen Feldherrn verkündet, so offenbarte seine Unterhaltung einen originellen, fruchtbaren, umfassenden und bestimmten Geist, der, wenn er wollte, immer hinreißend war. Er hatte die Masse durch seinen Ruhm gewonnen; durch seine Unterhaltung gewann er einen nach dem andern von den größten Männern Frankreichs. Die vorgefaßte Meinung war schon sehr groß; sie wurde es noch mehr, als man ihn gesehen hatte. Sogar die Spuren einer fremden Abkunft, welche die Zeit noch nicht in ihm getilgt, trugen dazu bei. Das Sonderbare verstärkt immer noch den Zauber des Genies, besonders in Frankreich, wo man bei der größten Einheit der Sitten das Seltsame leidenschaftlich liebt. Buonaparte schien die Menge fliehen und sich vor dem Blicke der Welt verbergen zu wollen. Manchmal nahm er sogar die zu lebhaften Beweise von Enthusiasmus übel auf. Frau von Staël, welche die Größe, das Genie und den Ruhm liebte, und dazu berechtigt war, wünschte mit Ungeduld, Buonaparte zu sehen und ihm ihre Bewunderung auszudrücken. Als herrschender Geist, der Jedermann an seiner rechten Stelle sehen will, wußte er es ihr schlechten Dank, daß sie manchmal die ihrige verließ; er fand in ihr zu vielen Verstand und Aufschwung, er merkte sogar die Ungebundenheit desselben trotz jener Bewunderung, und ward kalt, hart und ungerecht. Sie fragte ihn eines Tages mit zu weniger Besonnenheit, welche Frau in seinen Augen die vorzüglichste sey? — „Diejenige,“

versekte er trocken, „welche die meisten Kinder gebar.“ Seit diesem Momente begann jene gegenseitige Antipathie, welche ihr so wenig verdienten Kummer schuf und welche ihn Handlungen einer kleinlichen und derben Tyrannei begehen ließ. — Er ging wenig aus und lebte in seiner kleinen Wohnung in der Straße Chanteraine, welche den Namen geändert und von dem Pariser Departement Siegestraße benannt war. Hier sah er nur die Gelehrten Monge, Lagrange, Laplace und Bertholet, die Generale Desaix, Kleber und Caffarelli und einige Künstler, namentlich den berühmten Schauspieler Talma, welchem er seitdem eine besondere Anhänglichkeit bewies. Er fuhr gewöhnlich in einem sehr einfachen Wagen aus, ging im Schauspiel in eine vergitterte Loge und schien keine der manchen Liebhabereien seiner Gemahlin zu theilen. Doch zeigte er für diese eine außerordentliche Zuneigung; er war beherrscht durch jene Grazie, die im Privatleben wie auf dem Throne die Frau von Beauharnais niemals verließ und bei ihr der Schönheit zu Hilfe kam. — Durch Carnot's Verweisung war eine Stelle im National-Institut erledigt; man bot sie sogleich dem General Buonaparte an. Er übernahm sie sehr gern, reichte sich am Tage der Aufnahm-Sitzung zwischen Lagrange und Laplace, und erschien fortwährend bei den Feierlichkeiten in der Tracht eines Mitgliedes jener Anstalt, gleich als wolle er den Krieger unter dem Kleide des Gelehrten verbergen.“

Bei dem kühnen Rheinübergange vom Jahre 1797 hatte sich der französische Obergeneral Moreau gleich nach der Landung seiner Avantgarde auf eine Sandbank am rechten Ufer übersetzen lassen. Die Franzosen hatten ein Dorf erobert, das von den Oesterreichern auf einige Augenblicke wieder genommen wurde. Ein Officier meldete dem Feldherrn, man werde sich nach diesem Unfalle nicht mehr auf dem rechten Ufer halten können. „Das ist mir leid,“ antwortete Moreau kaltblütig: „aber das Hauptquartier ist nun einmal auf dieser Sandbank, und es kann von da nicht mehr auf das linke Ufer zurückkehren.“

R. Geib.

G e d u l d .

Im Schloß der Ungeduld durchlebt man seine Tage,
Und stirbt doch endlich in der Hütte der Geduld.

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

Monat October, November und December 1832.

Die Herbstzeit erschien arm an besondern und ungewöhnlichen Ereignissen, und wenn auch solches dem Berichterstatter gerade nicht ergötzlich dünken mag, so befanden sich doch seine Mitbürger wohl dabei, und seine Feder ist zu patriotisch, um sich darüber nicht mit zu freuen. Den einzigen öffentlichen Spektakel gab ein Feuerlärm in der Nacht des 19. Octobers. Im Palais des Hrn. Obermarschalls von Wangenheim, das so eben an der Friedrichstraße fertig geworden, jedoch noch unbewohnt steht, brannte eine Zimmerdecke; das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit der arbeitenden Tischler, die auf dem Tafelboden ihren Leim kochten, veranlaßt seyn. Es ward bald gelöscht, und der Schaden war nicht von Belang für den reichsten Cavalier des Königreichs.

Eine Wohlthat für das Volk darf nicht unerwähnt bleiben. Man ist endlich darauf bedacht gewesen, dem Durstigen einen guten gesunden Trank zu verschaffen. Schon brauete ein hiesiger Schenkwirth, Namens Bornemann, seit einiaer Zeit ein Bier, das dem gepriesenen Bamberger ähnelte; jetzt ist auch in der städtischen Bierbrauerei ein kundiger Brauer angestellt, welcher ein Hopfenbier liefert, das sich mit den ausländischen Lagerbieren zum Wettstreit zu stellen verspricht. So dürfen wir hoffen, die alte Zeit wiederkehren zu sehen, wo unsere Brauereien in Deutschland einen guten Namen hatten und ihre Producte als Geschenke für Könige und Kaiser nicht verschmähet wurden. Möge der Hauptzweck, die Berrilgung des giftigen Branntweins, dadurch erreicht werden, und dann die alte Kraft der hannover'schen Bevölkerung sich in unentneroten Sprossen darthun.

Der Gartenbau-Verein, welcher schon mehre Jahre existirte und für Veredlung der Gartenfrüchte, der Obstcultur und des bessern Geschmacks in Anlegung der Lustgärten thätig wirkte, hat sich neu gestaltet, und unter dem Protectorat der Vicekönigin und mit neuen Statuten ein ausgebreitetes Leben begonnen, das nur nützliche Folge für das ganze Königreich entwickeln kann.

Der neugeborene Kunstverein steht ebenfalls fest formirt in unserer Mitte, und hat eine unerwartete Theilnahme in allen Städten des Königreichs gefunden. Am 24. Februar des nächsten Jahres soll schon die erste Kunstausstellung statt finden. Nach den Statuten bekommt jeder Actionär jährlich die lithographirte Copie irgend eines vorzüglichen Gemäldes. Für dieses erste Jahr wurde zu diesem Zweck das große, dem neuen Schlosse bestimmte Wandbild gewählt, das im ehemaligen Walmoden'schen Garten aufgestellt ist und den Anfall der hinterlistigen Römer auf den Krönungszug des Kaisers Friedrich Barbarossa darstellt. Der geschickte Lithograph Gieren arbeitet schon seit Monden an der verkleinerten Copie und diese soll dem jungen Künstler Ehre machen. Bei dieser Gelegenheit finden wir uns gedrängt, den künftigen Besitzern dieses Blattes, die nicht Alle Historiker seyn möchten, an etwas zu erinnern, was ihnen

nützlich und nicht unwillkommen seyn dürfte. Der Gegenstand des Riepenhausen'schen colossalen Wandbildes ist ächt vaterländisch, denn er behandelt einen Tag aus dem Heldenleben des Herzogs Heinrich Leo von Braunschweig und einen wichtigen und besonders glorreichen. Unser Blumenhagen, der bekannte Novellen-Fabrikant, hatte die curiose Idee, das ganze Bild gleichsam abzuschreiben, alle die zahlreichen Figuren der Phantasie des Malers zu adoptiren, als seine Kinder zu taufen, ihnen Charakter, Lebenslauf, Namen und Bestimmung zu geben und sie in einer Novelle zu verschmelzen, die dadurch das größte Titelkupfer bekommen, was je eine romantische Dichtung gehabt. Die Novelle führt den Titel: „Vorbeer und Myrte oder das blutige Krönungsfest“, ist in dem Taschenbuch Orphea für 1830 abgedruckt, und hat bald darauf die Ehre gehabt, sogar zu Moskau in das Russische übersetzt zu erscheinen. Das Buch in der Hand vor ihrem Bilde sitzend wird dasselbe den Actionären lebendig werden, denn selbst das flüchtende Blumenmädchen und der scheue Alte im Hintergrunde sind durch den Novellisten mehr als Staffage des Malers geworden und spielen ihre bedeutsamen Rollen.

Ein neues ehrenwerthes Talent haben wir in einem jungen Landemann gewonnen. Der Graveur Georg Frits, Sohn eines hiesigen Bürgers, früher in der Werkstatt des hiesigen Münzgraveurs Maas, seit 1832 bei dem Professor Brand in Berlin, hat sein Vaterland mit zwei Medaillen beschenkt, die zu seiner besten und sichersten Empfehlung dienen dürften. Die Erste ist dem allverehrten Vicekönige und dem Antrittstage seines Regiments geweiht, die zweite dem Tage der Aufdeckung des Waterloo-Monumentes gewidmet. Sie sind in Silber, weißer Composition und Bronze zu bekommen, und machen sich im letztern Gusse besonders gut.

Ein anderer junger Hannoveraner, Friedrich Baumgarte, empfiehlt sich als Lithograph seinen Mitbürgern durch ein Votivblatt in der Art, wie man das Gebet des Herrn und die zehn Gebote schon besitzt. Er wählte dazu das Volkslied: „Heil, unserm König Heil!“ und diese Wahl scheint uns so glücklich, wie die Ausführung nett gerathen ist. Das reinlich gearbeitete elegante Blatt, mit dem wohlgetroffenen Bilde König Wilhelm's in der Mitte und geziert durch eine Menge symbolischer Bildchen, welche sämtlich zum Vaterlande eine Beziehung haben, wird bald die Zimmer unserer guten Patrioten schmücken.

Wir wollen jetzt, da uns mehr Raum wie gewöhnlich geblieben, die Hauptvergünstigungen der Residencer, Musik und Theater, die zum täglichen Brod der vierten Bitte von der Mehrzahl gerechnet werden, einer kurzen Uebersicht würdig achten.

Hr. Wohlbrück vom Leipziger Theater schloß seine Gastrollen mit einem uns neuen Drama, betitelt: „Der Christ und der Jude“, bearbeitet nach Spindler's Roman: „Der Jude“, durch welchen der Verfasser einen europäischen Ruf bekam. Das Drama ist nicht gut und nicht schlecht zu nennen, es trägt die gewöhnliche Zwitternatur solcher Bearbeitungen, die dem Minotaur zu gleichen pflegen.

(Die Fortsetzung folgt.)